

Jahresbericht 2015 des Arbeitskreises „Kritische Pädagogik“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung

1. Selbstverständnis

Anliegen des Arbeitskreises „Kritische Pädagogik“ der RLS ist es, den wissenschaftlichen Diskurs zur Entwicklung emanzipatorischer Bildungspolitik und kritischer Pädagogik zu führen und zu fördern.

Dem Bedürfnis und Wunsch kritischer Wissenschaftler, Pädagogen, Psychologen, Soziologen, Gewerkschafter, Bildungspolitiker und praktisch tätiger Pädagogen verfolgt der Arbeitskreis das Ziel, den Diskurs zur Entwicklung emanzipatorischer, linker Bildungspolitik und kritischer Erziehungswissenschaft voranzutreiben und mit den Teilnehmern Erkenntnisse und Erfahrungen zu relevanten pädagogischen, erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Fragestellungen auszutauschen.

Dabei geht es sowohl um theoretische Reflexion, um theoretische Fundierung und Positionsbestimmung als auch um einen Beitrag zur Durchsetzung praktischer linker Bildungspolitik.

Dabei bemühten sich die AutorInnen, ausgehend von der Komplexität der Probleme, methodologisch um ein interdisziplinäres Herangehen. Hierbei ging es ihnen um

- das Verdeutlichen theoretischer Ausgangspositionen, um die theoretische Fundierung relevanter pädagogischer Probleme in ihren historischen und aktuellen gesellschaftlichen Zusammenhängen,
- die Analyse realer pädagogischer Prozesse in ihrer Widersprüchlichkeit,
- Anregungen für die weitere Reformierung und Demokratisierung des Bildungswesens.

Auf der Grundlage von einführenden anregenden Impulsreferaten wurden von den Teilnehmern wichtige Erfahrungen eingebracht, kritische Bestandsaufnahmen vorgenommen, Probleme aufgeworfen und versucht, Lösungsansätze anzubieten.

Dabei hat es sich als sehr produktiv erwiesen, dass Wissenschaftler, Bildungspolitiker und praktisch tätige Pädagogen und Psychologen aus den alten und neuen Bundesländern gemeinsam und gegenseitig ihre Erfahrungen austauschten und um konstruktive Lösungen stritten.

Diese produktive Streitkultur zeigte sich bei allen Tagungen, deren wichtigste Ergebnisse aus den Jahren 2014 und 2015 im **Sammelband 3 „Kritische Pädagogik“** veröffentlicht sind. Sie geben wichtige Anregungen und stellen selbst einen Diskussionsbeitrag zur Weiterführung des wissenschaftlichen Meinungsstreites dar.

Dabei wurde einer chronologischen Vorgehensweise entsprechend der Abläufe der Tagungen gefolgt. Schriftlich eingereichte Beiträge wurden inhaltlich den Impulsreferaten zugeordnet.

Von einer fundamentalen Gesellschaftskritik und davon ableitenden Herausforderungen für die Kritische Pädagogik ausgehend, wurden in den Beiträgen wesentliche Prämissen für die Kritische Pädagogik verdeutlicht, kritische Bestandaufnahmen vorgenommen, Probleme aufgeworfen, theoretische Zusammenhänge dargestellt und Vorschläge für die Durchsetzung emanzipatorischer, linker Bildungspolitik eingebracht.

Zu all den aufgeführten Problemkreisen gab es mit den Teilnehmern aus Ost und West, kritischen Pädagogen, Psychologen, Soziologen, Philosophen und Bildungspolitikern Diskussionen zur Entwicklung emanzipatorischer, linker Bildungspolitik und kritischer Erziehungswissenschaft.

Die wesentlichen Ergebnisse aus den Tagungen von 2014 und 2015, auch nachträglich eingesandte Diskussionsbeiträge, sind im Sammelband 3 veröffentlicht. Die große Resonanz auf die Tätigkeit unseres Arbeitskreises zeigte sich auch in zustimmenden, Interesse zeigenden Zuschriften und Stellungnahmen von Wissenschaftlern und Studenten von Universitäten und anderen wissenschaftlichen und Lehreinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich.

2. Analyse der Tagungen des Jahres 2015

Im Jahre 2015 fanden vier Tagungen des Arbeitskreises „Kritische Pädagogik“ der Rosa Luxemburg Stiftung statt.

Die 19. Tagung am **10. Januar 2015** beschäftigte sich mit dem Thema

„Medienkritik und Medienkompetenz im digitalen Kapitalismus“

Das Impulsreferat hierzu hielt Prof. Dr. Horst Niesyto vom Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Medienpädagogik, der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Ausgehend von einer begriffsgeschichtlichen Reflexion zu den Kategorien "Medienkritik" und "Medienkompetenz" setzte sich der Referent mit dem Schlagwort vom "digitalen Kapitalismus" in den verschiedenen Medien auseinander.

In medienkritischer Perspektive stellt sich die Frage, wie sich das Spannungsfeld von digitalen Chancen (Artikulation und Partizipation mit digitalen Medien) und neuartigen Formen totalitärer Kontrolle und kommerzieller Überwältigung mittels digitaler Medien darstellt und welche Herausforderungen für die Förderung von Medienkompetenz, Medienbildung und Medienkritik abzuleiten sind.

Der Referent gab in seinem Referat eine wissenschaftlich fundierte Grundlage zu folgenden **inhaltlichen Schwerpunkten**:

1. Verständnis von Medien
2. Medienkritik u. Medienkompetenz
3. Digitale Medien im „digitalen Kapitalismus“

4. Aktuelle Herausforderungen

5. Chancen u. Grenzen von Medienpädagogik

Dies verband er mit relevanten **Fragestellungen** wie

- Wie kann die Kritikfähigkeit gefördert werden?
- Was muss sich innerhalb des Bildungswesens und in der Gesellschaft insgesamt angesichts neuartiger totalitärer Kontrolle ändern?
- Wie können reflexive Bildungsprozesse unter Bedingungen medialer und gesellschaftlicher Beschleunigung entfaltet werden?
- Was sind die Chancen, aber auch die Grenzen medienpädagogischer Aktivitäten im "digitalen Kapitalismus"?

Er forderte eine kritische medienpädagogische Grundbildung für alle pädagogischen Kräfte und die Durchsetzung von Bildungsgerechtigkeit.

Die inhaltlichen Positionen wurden in der **Diskussion** weiter problematisiert und vertieft, so z.B.:

-Zwischen den Begriffen „Digitalisierung“ und „digitalem Kapitalismus“ muss unterschieden werden. Eine stärkere politökonomische Verbesserung gibt es trotz Weiterentwicklung der digitalen Produktivkräfte nicht.

-Medienkritik ist stärker mit Gesellschaftskritik zu verbinden. Dabei sind milieu - und gruppenspezifische Zusammenhänge zu beachten Es ist z.B. schon im Vorschulalter der Zugang zu digitalen Medien präsent. Schüler werden in der Anwendung der Technik immer schneller. Es entsteht die Gefahr, dass Lehrer diese Prozesse nicht mehr steuern können. Es besteht auch das Problem der „totalen Abhängigkeit“ von digitalen Medien.

Darauf muss pädagogische Aus- und Weiterbildung reagieren. Grundlagen der Medienpädagogik sollten in allen pädagogischen Studiengängen verbindlich werden.

Dabei muss Medienreflexion mit Medienkritik verbunden werden.

Die **20. Tagung** am **18. April 2015** beschäftigte sich mit dem Thema.

Kulturindustrie und Pädagogik. Zur Bestimmung eines vernachlässigten Problemzusammenhangs.

Das Impulsreferat hierzu hielt Herr Dr. Manuel Rühle, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Allgemeine Pädagogik der Universität Duisburg/Essen.

Der Referent setzte sich mit der „Kulturindustrie“ **als Grundkategorie kritischer Gesellschaftstheorie** und Analyse bezüglich der analytischen Stärken und Schwächen dieses

Ansatzes auseinander und betonte die Notwendigkeit seiner Aktualisierung bzw. Erweiterung.

Notwendig sei die Untersuchung der Frage, worin die prinzipielle Relevanz der Kulturindustrietheorie für die Pädagogik **im Rahmen einer gesellschaftstheoretisch fundierten Kritischen Pädagogik** besteht sowie

- welche theoretischen und praktischen Anforderungsdimensionen sich mit Hilfe dieses Instrumentariums herausarbeiten lassen,
- welche Ansatzmöglichkeiten für eine kritisch-pädagogische Theorie und Praxis sich bestimmen lassen.

Dazu gab der Referent in seinem Referat eine wissenschaftlich fundierte Grundlage zu folgenden **inhaltlichen Schwerpunkten**:

1. Zum Begriff der Kulturindustrie nach Horkheimer und Adorno
2. Kulturindustrie und Pädagogik: Versuch einer Verhältnisbestimmung
3. Kulturindustrielle Subjektivität als Herausforderung pädagogischen Handelns
4. Perspektiven für eine kritisch-pädagogische Praxis
5. Die Wiedergewinnung der Erfahrungsfähigkeit als pädagogische Kernaufgabe

Dies verband er mit relevanten **Fragestellungen** wie

- Inwiefern ist das Konzept von Horkheimer und Adorno heute noch aktuell?
- Wo liegen die analytischen Stärken, wo die Schwächen dieses Ansatzes? An welchen Stellen besteht die Notwendigkeit seiner Aktualisierung bzw. Erweiterung?
- Worin besteht die prinzipielle Relevanz der Kulturindustrietheorie für die Pädagogik? Welche theoretischen und praktischen Anforderungsdimensionen lassen sich mit Hilfe dieses Instrumentariums herausarbeiten?
- Welche Ansatzmöglichkeiten für eine kritisch-pädagogische Theorie und Praxis lassen sich bestimmen? Wie könnten Formen eines nicht-affirmativen Umgangs mit dem Tatbestand kulturindustrieller Sozialisation aussehen?

Die **21. Tagung** am **27. Juni 2015** hatte das Thema

Kulturelle Bildung im Spannungsfeld zwischen Wissensgläubigkeit und postmoderner Beliebigkeit. Argumente für die Wiederaneignung eines pädagogischen Realismus.

Das Impulsreferat hierzu hielt Herr Dr. Alf Hellinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.

Der Referent gab in seinem Referat eine wissenschaftlich fundierte Grundlage zu folgenden **inhaltlichen Schwerpunkten**:

1. Fremdbestimmung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse

2. Ursprünge des bürgerlichen Bildungsideals: Sensualistische Erkenntnistheorie u. praktische Philosophie
3. Doppelcharakter der bürgerlichen Kultur: Rekapitulation u. Verfallsgeschichte
4. Subjektwerdung in der spätkapitalistischen Gesellschaft: Massenkultur, Kulturindustrie u. invasive Sozialisation
5. Kritik an den kulturhegemonialen Praktiken des spätbürgerlichen Berater-Kapitalismus und den damit zusammenhängenden neoliberalen Subjektivierungsformen.
6. Anregungen zu möglichen alternativen, emanzipatorischen Veränderungsprozessen.
7. Erkennen der Notwendigkeit, Bildung und Erziehung als Realprozesse anzulegen.
8. Anknüpfungspunkte für eine Neukonturierung des Begriffs der kulturellen Bildung:
 - a. Pädagogischer Realismus (Erziehung als Realprozess)
 - b. Zweite Aufklärung (soziale Bewegungen)
 - c. Dritter Humanismus (Möglichkeitssinn)

Im Fokus des Vortrags standen relevante **Fragestellungen**, die zu einer intensiven, konstruktiven und produktiven Diskussion anregten wie:

1. Wo liegen die historischen Ursprünge des pädagogischen Realismus?
2. Inwiefern hatte die wirklichkeitsnahe und kindertümliche Erziehungs-/Bildungspraxis für das aufstrebende Bürgertum im 18. Jahrhundert eine emanzipatorische Bedeutung?
3. Warum ist die Abkehr von der Grundausrichtung der bürgerlichen Pädagogik an einem pädagogischen Realismus im Kontext sozio-ökonomischer Veränderungen zu sehen?
4. Wie ist Theorie-Praxis-Verhältnis im Zeitalter der Neoliberalismus bestimmt?
5. Mit welchen Widerständen hat eine kritische Kulturpädagogik unter den Bedingungen des Berater-Kapitalismus zu rechnen? Wodurch lassen sich diese Widerstände überwinden

Die inhaltlichen Positionen wurden in der äußerst produktiven Diskussion weiter problematisiert und vertieft, so z.B.

- zur Notwendigkeit einer schärferen Bestimmung des Begriffs des pädagogischen Realismus, nämlich zur Notwendigkeit **Erziehung als widersprüchlichen Realprozess** anzulegen,

-politische Aufklärung realitätsbezogener zu gestalten, auch unter Beachtung der ästhetischen Dimension kultureller Bildung,

-Aufhebung der kulturellen Entmündigung,

-weitere Klärung der Begriffe Emanzipation und emanzipatorische Bildung, denn sie bleiben oft bei der „individuellen Befreiung“ stehen.

Insgesamt ist stärker ein Beitrag zum Durchschauen des ideologischen Blendwerks des Spätkapitalismus zu leisten. Im Zusammenhang damit sind Veränderungskonzepte anzubieten.

An emanzipatorisches Potential der BRD, das jetzt verloren gegangen scheint, ist anzu knüpfen.

Die 22. Tagung am 24.Oktober 2015 beschäftigte sich mit dem Thema

„ Interkulturelle Kompetenz. Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“.

Das Impulsreferat **hierzu hielt Frau** Sanem Kleff, Leiterin des Netzwerkes „ Schule ohne Rassismus- Schule mit Courage“, Berlin.

Inhaltliche **Schwerpunkte** ihres Vortrages waren:

- Das Erkennen und Verdeutlichen, wie Kinder und Jugendliche einen wichtigen Beitrag für kulturelle Vielfalt leisten können,
- Die Klärung des „Lernziels Gleichwertigkeit“, gegen alle Ideologien der Ungleichwertigkeit,
- Das Verdeutlichen von Erfahrungen und Lösungsansätzen, wie jugendliches Engagement gegen Diskriminierung gelingen kann, gegen Diskriminierung aufgrund der Religion, der sozialen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung oder der sexuellen Orientierung,
- Das Vorstellen des Projektes und Netzwerkes „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“, das die Möglichkeit bietet, an der Schule aktiv mitzugestalten und bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln,
- Die Nutzung dieses Ansatzes für eine kritisch-pädagogische Theorie und Praxis...

Die Referentin verstand es ausgezeichnet, die inhaltsreiche Thematik wissenschaftlich fundiert, praxisnah, in der Verbindung von Analyse und Lösungsansätzen sowie Handlungsempfehlungen, anschaulich, argumentativ und überzeugend zu entwickeln.

Dabei warf sie hochaktuelle Fragestellungen und viele interessante Aspekte der Problematik auf, die in der anschließenden konstruktiven Diskussion vertieft wurden.

Grundlage waren dabei die folgenden **Fragestellungen:**

1. Was ist mit dem oft gehörten aber selten genauer definierten Begriff „Interkulturelle Kompetenz“ gemeint?
2. Wie trägt das Netzwerk „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ dazu bei, Schulen zu unterstützen, diese Kompetenz zu vermitteln?
3. Was bringen Publikationen wie Handbücher der Bundeskoordination als Unterstützung?

4. Welche Rahmenbedingungen benötigen Schule, um in diesem Sinne arbeiten zu können?

Dazu vertiefte sie solche **inhaltlichen Schwerpunkte**:

- Klärung von „interkultureller Kompetenz“ und Auseinandersetzung mit dem verschwommenen, dehnbaren Kulturbegriff. Orientierung auf Menschenrechte und Menschenwürde.
- Lernziel Gleichwertigkeit, gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen,
- Gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit der Religion, der Hautfarbe, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, des sozialen Status.
- Der Weg zu einer Courage-Schule, Inhalt, Funktion und Arbeitsweise des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus- Schule mit Courage“.
- Anwendung eines multidimensionalen Präventionskonzepts: Gewaltprävention, Kommunikative Kompetenz, interkulturelle Pädagogik, Demokratieerziehung, Regeln als Grenzen, Eltern als Partner einbeziehen, Eltern als Partner einbeziehen, keine Aufspaltung der Antidiskriminierungsarbeit.
- Präventions- und Interventionsansätze zusammen denken, systemischen Ansatz verfolgen, stärker kunstpädagogische Ansätze (Dialoge, Planspiele, Rollenspiele, Aufführungen, Bilder, Fotografien, Plakate, Rap-Musik usw. verfolgen), .

Die inhaltlichen Positionen wurden in der Diskussion weiter problematisiert und vertieft, so z.B.:

-Durchsetzung der Menschenrechte betonen, gesellschaftliche Ursachen aufdecken und stärker mit Kapitalismuskritik verbinden.

-Stärker mit zivilgesellschaftlichen Organisationen kooperieren.

-Schule muss auch als Akteur im politischen Raum sichtbar aktiv werden.

-Das Netzwerk sollte seine Selbständigkeit erhalten, auch Städte und Gemeinden sind weiter für dieses Vorhaben einzubeziehen.

-Forderung an die Pädagogen-Aus - und Weiterbildung: sozialpädagogische, psychologische und kommunikative Kompetenz entwickeln.

-Interdisziplinäre kompetente Teams an Schulen aufbauen. (Pädagogen, Psychologen, Sozialpädagogen).

Anregungen und Vorschläge zur weiteren Qualifizierung unseres AK sind herzlich willkommen.

Doz. Dr. sc. Horst Adam

Leiter des Arbeitskreises Kritische Pädagogik der RLS

E- Mail: horstadam77@hotmail.com

